



Frankreich hat ein Problem mit Islamismus

Marie-Christine Roux

- › Die aktuelle Diskussion über Frankreichs „Problem mit dem Islamismus“ lässt die fortschreitende Polarisierung im größeren gesellschaftlichen Kontext sowie deren Konsequenzen auf die Radikalisierung von Individuen und Gruppen außer Acht.
- › Dieser polarisierte Kontext erschwert nicht nur eine besonnene Reflexion und kritische Diskussion darüber, wie Frankreichs Problem mit dem Islamismus zu bewältigen ist, sondern ermöglicht weitere potenzielle Eskalationsdynamiken.
- › Die Polarisierung der französischen Gesellschaft ist das Ergebnis der anhaltenden Interaktion zwischen zwei diametral entgegengesetzten und ausschließenden Identitätskonzepten und -erzählungen (eine ethnonationalistische Identität, die einer islamischen Identität entgegengesetzt wird). Letzteres resultierte aus dem systematischen Versagen Frankreichs, sich mit den langfristigen Folgen des demografischen Wandels, der mit den Einwanderungswellen der 1960er bis 1970er Jahre einherging, auseinanderzusetzen.
- › Diese Interaktionen haben nicht nur den dominanten diskursiven Rahmen hervorgebracht, in dem aktuelle Debatten über nationale Identität, Integration und den Platz der Religion in einer säkularen Gesellschaft weiter artikuliert werden, sie ermöglichen zudem die Radikalisierung des breiteren gesellschaftlichen Spektrums. Letzteres begünstigt die Entstehung neuer „Agitprop“-Bewegungen.

Inhaltsverzeichnis

Die späte Wahrnehmung einer neuen französischen Realität als Gelegenheitsstruktur für islamistische „Entrepreneurs“	3
Die Polarisierung von Identitätsnarrativen und die Radikalisierung von Randgruppen	4
Schlussfolgerungen	5
Impressum	8

Am 16. Oktober 2020 wurde der Lehrer Samuel Paty im Pariser Vorort Conflans-Sainte-Honorine von einem mutmaßlichen islamistischen Terroristen enthauptet. Zwei Wochen vor seiner Ermordung hatte Paty im Rahmen einer Diskussion über die Meinungsfreiheit in seiner Klasse Karikaturen des Propheten Mohammed gezeigt. Am Sonntag nach dem Mord an Paty wurden zwei *Hidschab* tragende Frauen bei einer rassistischen Auseinandersetzung im Zentrum von Paris niedergestochen. Zwei Wochen später, am 29. Oktober, ereignete sich ein weiterer mutmaßlich islamistischer Anschlag in der Basilika Notre-Dame-de-l'Assomption in Nizza, bei dem drei Menschen getötet wurden. Am selben Tag wurde in Avignon ein Mann, der sich als Mitglied der rechtsextremen Bewegung *Génération Identitaire* zu erkennen gab, von der Polizei erschossen, nachdem er einen Ladenbesitzer wegen seiner nordafrikanischen Herkunft mit einer Waffe bedroht hatte. Obwohl diese einzelnen Gewalttaten weder direkt miteinander zusammenhängen noch in ihren Motiven vergleichbar zu sein scheinen, sind sie ein möglicher Hinweis auf eine besorgniserregende Entwicklung innerhalb der französischen Gesellschaft. In der Tat vertritt dieser Aufsatz die Auffassung, dass die aktuelle Diskussion über Frankreichs „Problem mit dem Islamismus“ angesichts des beispiellosen Anstiegs dschihadistischer Gewalt, den das Land seit 2012 erlebt, die fortschreitende Polarisierung im größeren gesellschaftlichen Kontext sowie die Konsequenzen dieser Polarisierung auf die Radikalisierung von Individuen und Gruppen außer Acht lässt. Aber genau diese Konsequenzen sind es, die dieser Aufsatz als „Frankreichs anderes Problem mit dem Islamismus“ bezeichnet.

Die fortschreitende Polarisierung des größeren gesellschaftlichen Kontextes wirkt sich auf die Radikalisierung von Individuen aus.

Dieser Trend wird auch in den Reaktionen auf diese Ereignisse deutlich, wie etliche der Diskussionen auf mehreren 24/7-Nachrichtenkanälen zeigen. Zu den Themen, die hier angesprochen wurden, gehörten die Fragen, ob Kinder nach den Heiligen des französischen Kalenders benannt werden sollten, um ihre „Integrierbarkeit“ zu gewährleisten, und ob die Menschenrechte auch für die Feinde der Republik gelten sollten.¹ Bei einigen der unmittelbaren Reaktionen der französischen Regierung schien eine ähnliche polarisierende Dynamik deutlich zu werden. So kritisierte der französische Innenminister zum Beispiel das Vorhandensein spezieller Regale für „kommunitäre Lebensmittel“ in Supermärkten.² Diese Arten von Polemik können als Einzelfälle betrachtet werden, die sicher durch den Schock über die Ereignisse oder die Unreflektiertheit der Kommentare erklärt werden können. Ihre systematische Wiederkehr deutet jedoch darauf hin, dass sie Teil des größeren (dominanten) narrativen Rahmens sind, in dem die aktuellen Debatten stattfinden. Im Kontext dieser Polarisierung wird nicht nur eine besonnene Reflexion und kritische Diskussion darüber erschwert, wie Frankreichs Problem mit dem Islamismus zu bewältigen ist, sondern auch eine potenzielle Eskalationsdynamik genährt.

Die vorhandene polarisierende Dynamik erschwert eine besonnene Reflexion und kritische Diskussion.

Tatsächlich kann Frankreichs „Problem mit dem Islamismus“ nicht nur durch die wachsenden und zunehmend aktiven islamistischen Milieus erklärt werden, die das Entstehen gewalttätiger geheimer Netzwerke und Bewegungen ermöglichen und unterstützen. Stattdessen muss der größere gesellschaftliche Kontext betrachtet werden, in dem diese Milieus interagieren, aus dem sie hervorgehen und in dem sie sich entwickeln können. Es ist daher

das Ziel dieses Beitrags, diese Wechselwirkungen zu beleuchten, indem die fortschreitende Polarisierung der Narrative über politische und kulturelle Identitäten in Frankreich sowie deren Folgen in Bezug auf die Radikalisierungsdynamik untersucht werden.

Die Etablierung der gegenwärtigen Narrative ist das Ergebnis dreier voneinander abhängiger Entwicklungen, entlang derer diese Analyse strukturiert ist: 1) Frankreichs systematisches Versagen, die Probleme, die als langfristige Folgen der mit den Einwanderungswellen der 1960er bis 1970er Jahre einhergehenden demographischen Veränderungen entstanden sind, angemessen anzugehen, bereitete den Nährboden für Gelegenheitsstrukturen, die das politisch-religiöse Entrepreneurship gut organisierter Akteure förderten. Diese Gelegenheitsstrukturen wurden nicht nur genutzt, um Netzwerke zu etablieren und lokale Strukturen zu kontrollieren, sondern auch um eine besondere Konzeption von islamischer Identität zu fördern; 2) Die zunehmende Sichtbarkeit dieser Konzeptionen, die in der breiten Öffentlichkeit durch die exponentielle Zunahme des (Dschihadi-)Salafismus in den 2000er Jahren verstärkt wurde, geht mit der Entstehung von Gegenbewegungen und Narrativen einher, die eine diametral entgegengesetzte und ausgrenzende Identitätskonzeption verteidigen; 3) Die Polarisierung, die aus der Konfrontation dieser Identitätsnarrative resultiert, hat nicht nur den dominanten narrativen Rahmen hervorgebracht, in dem sich die aktuellen Debatten über nationale Identität, Integration und den Platz der Religion in einer säkularen Gesellschaft noch immer artikulieren, sondern auch die Radikalisierung beider Bewegungen ermöglicht.

Die Polarisierung von Identitätsnarrativen ermöglichte die Radikalisierung von Gegenbewegungen.

Die späte Wahrnehmung einer neuen französischen Realität als Gelegenheitsstruktur für islamistische „Entrepreneurs“

Wie andere europäische Länder und im Kontext des beträchtlichen Wirtschaftswachstums der 1950er und 1960er Jahre förderten die französischen Behörden aktiv die Einwanderung von Arbeitskräften aus ihren (ehemaligen) Kolonien. Die folgenden Einwanderungswellen und Gesetze zur Familienzusammenführung veränderten die französische demografische Landschaft dauerhaft und konfrontierten die politischen Eliten Frankreichs mit der Frage, wie sie mit den sozialen und glaubensbedingten Bedürfnissen der muslimischen Bevölkerung umgehen sollten. Obwohl diese Frage zum ersten Mal Ende der 1960er Jahre aufgeworfen wurde,³ kämpften die französischen Behörden fünf Jahrzehnte später noch immer mit diesem Thema. Macrons Ankündigungen, die „Stiftung für den Islam Frankreichs“ zu stärken, wie sie in seiner Rede zum „Kampf gegen den islamistischen Separatismus“⁴ vorgestellt wurden, sind der sechste Versuch seit 1989, das Entstehen eines „Islam Frankreichs“ (*Islam de France*) zu fördern.⁵ Frankreichs späte Wahrnehmung des Islams als französische Realität könnte schuld am Scheitern dieser Bemühungen sein, da das dadurch entstandene Machtvakuum es islamistischen „Entrepreneurs“ erlaubte, diese Lücke zu füllen.

Viele Versuche, das Entstehen eines „Islam Frankreichs“ zu fördern.

Bis Ende der 1980er Jahre wurde der Islam in Frankreich als eine „eingewanderte Religion“ wahrgenommen, die nicht zum Bleiben bestimmt war, ähnlich wie die Arbeitskräfte, mit der sie ins Land kam. Die Religionsausübung und religiöse Institutionen wurden daher als eine diplomatische Frage betrachtet und der Obhut der Herkunftsländer oder der praktizierenden Muslime selbst überlassen. Mit der fortschreitenden dauerhaften Niederlassung der eingewanderten Arbeitskräfte in Frankreich verlagerte sich jedoch die Religionsausübung aus den Arbeiterwohnheimen oder Betrieben, auf die sie zunächst beschränkt war, in die Vorstädte. Diese Verlagerung führte zu einer größeren Autonomie in der Religionsausübung, was sich in der Gründung lokaler islamischer Organisationen niederschlug, die für eine ständig wachsende Zahl von Gebetsstätten verantwortlich waren. Diese islamischen Organisationen sind neben individuellen Initiativen vor allem aus drei Arten von „Organisationen“

Der Islam wurde lange Zeit als „eingewanderte Religion“ wahrgenommen.

hervorgegangen: den „nationalen“ Verbänden, die unter der Kontrolle der Herkunftsländer stehen, den *Tabligh*⁶ und der Muslimbruderschaft (MB). Während die nationalen Verbände vor allem eine Möglichkeit für die Herkunftsländer darstellten, ihren (politischen) Einfluss auf die ausgewanderte Bevölkerung auszuüben, verfolgten die *Tabligh* und die MB eine andere Strategie – die Durchsetzung ihrer Vorstellung vom Islam, entweder durch Proselytismus (Missionierung) im Fall der *Tabligh* oder durch aktiven Lobbyismus und Verhandlungen auf lokaler Ebene im Fall der MB. Als die französische Regierung schließlich zu der Erkenntnis gelangte, dass es eine Bedrohung für die nationale Sicherheit darstellen könnte, wenn solche Organisationen überhaupt nicht kontrolliert werden – insbesondere im Kontext des zunehmenden Islamismus in Algerien während der 1990er Jahre – kollidierte ihr zentralistischer Ansatz, einen einheitlichen „Islam Frankreichs“ (in Form eines nationalen Koordinationsorgans) zu schaffen, mit der Realität eines gut aufgestellten, großen Mosaiks von Akteuren, die unterschiedliche ausländische Einflüsse und Interessen repräsentieren, jeweils ihre eigenen Ziele verfolgen und miteinander um das Monopol der Repräsentation konkurrieren.

Der zentralistische Ansatz, einen „Islam Frankreichs“ zu schaffen, kollidierte mit der Realität eines großen Mosaiks von islamischen Akteuren.

Die Polarisierung von Identitätsnarrativen und die Radikalisierung von Randgruppen

Diese Organisationen wurden lange Zeit von den nationalen Verbänden dominiert, zu deren Mitgliedern die Einwanderer der ersten Generation gehörten. Doch dadurch gerieten die Themen und Debatten außer Acht, die für die zweite (und später dritte) Generation, die Nachkommen der Einwanderer, die bereits in Frankreich geboren und aufgewachsen waren, wichtig waren, und es kam zu einer zunehmenden Distanzierung. Diese Distanzierung machte sich die MB-nahe Union der Islamischen Organisationen Frankreichs (UOIF) in den 1990er und Anfang der 2000er Jahre zunutze, um eine ausgeprägte islamische Identität zu fördern. Die „*Hidschab-Affären*“ in den öffentlichen Schulen in den 1990er Jahren⁷ bildeten eine kritische Wende in der Bestätigung des Einflusses der UOIF, da sie erlaubten, ein starkes Mobilisierungsnarrativ zu formulieren: die Notwendigkeit, „die“ islamische Identität angesichts von Säkularismus und Islamophobie zu verteidigen. Ihre starke lokale Präsenz und die Vervielfachung der angeschlossenen (Jugend-)Organisationen und Strukturen (u. a. private islamische Schulen), in Verbindung mit einer starken Medienpräsenz und politischen Agitationen sowohl auf lokaler als auch auf landesweiter Ebene, ermöglichten es ihnen nicht nur, ihren Einfluss auf institutioneller Ebene zu sichern⁸, sondern auch die Grundlage für die Art und Weise zu schaffen, wie der Islam in der französischen Gesellschaft kollektiv wahrgenommen wird.

Die „Hidschab-Affären“ als kritischer Wendepunkt

Unterdessen wurde das Narrativ über die Stellung des Islams innerhalb der französischen Gesellschaft nicht allein den islamistischen „Entrepreneurs“ überlassen. Die Herausbildung „einer“ islamischen Identität und die Affären um den *Hidschab* in Schulen wurden auch von der konservativen Rechten aufgegriffen, zu einem zentralen Element ihres Diskurses über die nationale Sicherheit gemacht und mit der potenziellen Gefahr einer „Islamisierung“ Frankreichs verbunden. Insofern stellen diese „Affären“ einen wichtigen Schritt in dem langfristigen Prozess der allmählichen Polarisierung der französischen Gesellschaft dar, der im besonders angespannten Kontext nach dem 11. September 2001 mit dem Gesetz zum Verbot religiöser Zeichen an öffentlichen Schulen seinen Höhepunkt erreichte. Tatsächlich wurden Positionen, die in den 1990er Jahren vielleicht vereinzelt hervortraten, bis 2004 zum Mainstream innerhalb der politischen Diskurse und der Darstellungen in den Medien. Auf der einen Seite stehen die Befürworter – meist Konservative und säkularistische linke Hardliner – einer „neuen *Laizität*“⁹, die den französischen Republikanismus gegen den wachsenden „kommunitären Rückzug“ schützen soll. Auf der anderen Seite stehen die Verfechter eines eher kulturalistischen Ansatzes, die eine institutionalisierte

Die konservative Rechte machte die islamische Identität zu einem zentralen Element ihres Diskurses zur nationalen Sicherheit.

Islamophobie anprangern, unter denen sich islamistische Organisationen, zivilgesellschaftliche (u. a. antirassistische und feministische) Organisationen und die internationalistische Linke finden lassen. Dieser Gegensatz zwischen hartem Säkularismus und Islamophobie, der sich um den *Hidschab* kristallisiert, bildet im Wesentlichen den dominanten narrativen Rahmen, in dem Debatten über nationale Identität, Integration und den Platz der Religion in einer säkularen Gesellschaft immer noch ausgetragen werden. Die jüngste Diskussion um die Beobachtungsstelle für Laizität (*Observatoire de la laïcité*) und die Frage, ob sie dem Islamismus gegenüber zu versöhnlich ist, verdeutlicht die Vorherrschaft dieses Denkansatzes.¹⁰

Der Gegensatz zwischen hartem Säkularismus und Islamophobie bildet den dominanten narrativen Rahmen.

Zusätzlich zu diesen internen Entwicklungen verstärkten die zunehmende Bedrohung durch den internationalen islamistischen Terrorismus, zunächst als exogenes, dann – mit dem Aufkommen des *Homegrown Terrorism* („hausgemachten Terrorismus“) – als endogenes Phänomen, und die allmähliche Verhärtung von Positionen und offiziellen Diskursen die Resonanz der bereits bestehenden narrativen Konzepte einer Bedrohung durch den Islam oder der Islamophobie (je nach Lesart).

Die Bedrohung durch den internationalen islamistischen Terrorismus verstärkte bereits bestehende narrative Konzepte.

Dass solche Narrative auf verstärkte Resonanz stießen, erleichterte wiederum in einer Art Spiegeleffekt die Entstehung von sehr sichtbaren „Agitprop“-Gruppen wie den ethnonationalistischen Bewegungen *Riposte Laïque* oder *Bloc Identitaire* (jetzt *Génération Identitaire*) und der Dschihadisten-Bewegung *Forsane Alizza*.¹¹ Oberflächlich bleiben ihre Aktivitäten zwar im Bereich der Legalität, doch veranschaulichen diese Bewegungen die Radikalisierung bestimmter Positionen, indem sie eine bestimmte Konzeption des französischen Modells (das multikulturelle oder das säkulare) absolut ablehnen (und bereit sind, diese Position notfalls mit Gewalt zu verteidigen). Diese Entwicklungen sind besonders besorgniserregend, da sie mit dem Erwachsenwerden einer neuen Generation zusammenfallen, die sich nicht in institutionalisierten Bewegungen oder Parteiensystemen wiedererkennt und besonders empfänglich für die gut orchestrierte und starke Online-Präsenz dieser Art von Bewegungen ist.¹² Die beispiellose dschihadistisch-salafistische Mobilisierung in Frankreich im Zusammenhang mit der Ausrufung des Kalifats in Syrien und im Irak sowie das zunehmende Auftreten rechtsextremer Gewalt¹³ haben das Mobilisierungspotenzial dieser Bewegungen und ihrer Narrative gezeigt.

Deutlich sichtbare „Agitprop“-Gruppen veranschaulichen die Radikalisierung bestimmter Positionen.

Schlussfolgerungen

Seit fast einem Jahrzehnt befindet sich Frankreich in einer Krise und ist mit einer beispiellosen Welle politischer Gewalt konfrontiert. Dies deutet zum einen darauf hin, dass das Land einer wachsenden Radikalisierung innerhalb von Teilen seiner Bevölkerung ausgesetzt ist, die von gut etablierten, sowohl internen als auch länderübergreifenden Netzwerken unterstützt wird, andererseits verdeutlicht dies aber auch die Identitätskrise, die das Land gegenwärtig beschäftigt. Wie oben gezeigt, liegen die Wurzeln dieser Krise in den schädlichen Auswirkungen der zunehmenden Polarisierung der Diskurse um das Wesen der französischen Identität in den letzten Jahrzehnten. Wenn man daraus eine Lehre ziehen kann, dann die, nicht in die Falle zu tappen, bereits polarisierte und radikalisierte Identitäten weiter zu nähren. In diesem Sinne sollte es vermieden werden, in eine streitlustige „Sie gegen uns“-Rhetorik, in stigmatisierende Verallgemeinerungen und themenfremde Polemik zu verfallen. Denn am Ende spielt diese Dynamik sowohl den rechtsextremen Akteuren als auch den Dschihadisten in die Hände, da beide eine weitere gesellschaftliche Polarisierung und eine Verhärtung von Positionen und Diskursen erreichen wollen.

Die Wurzeln dieser Krise liegen in den schädlichen Auswirkungen der zunehmenden Polarisierung der Diskurse.

Frankreichs Problem mit dem Islamismus sollte ein abschreckendes Beispiel für Deutschland sein, da auch hier ähnliche Tendenzen zu beobachten sind. Deutschland sollte seinen „weichen Säkularismus“ nutzen und damit beginnen, seine eigene institutionelle Landschaft so umzugestalten, dass sich eine islamische Religionsausübung als integrativer Teil der deutschen Gesellschaft entwickeln kann. Dies sollte z. B. durch die Unterstützung der Ausbildung von Imamen in Deutschland und die Kontrolle des Einflusses ausländischer Institutionen geschehen. Mit der Einführung von Ausbildungsprogrammen für Imame haben sowohl Frankreich als auch Deutschland vielversprechende Schritte unternommen, um eine Lösung zu finden. Bei solchen Schritten sollte jedoch auch darauf geachtet werden, die Eigenverantwortung der muslimischen Bevölkerung für diese Veränderungen zu fördern, indem sie in die Entscheidungsprozesse einbezogen wird. Außerdem sollte die Deutungshoheit in der „Integrationsdebatte“ weder rechtsextremen noch islamistischen Gruppen überlassen werden. Parteien aus der deutschen politischen Mitte sollten daher ein eigenes kritisches Narrativ entwickeln und einen deeskalierenden Diskussionsrahmen vorschlagen. Schließlich sollte die Bundesregierung weiterhin die Mittel bereitstellen, um die Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung zu verstärken, aber auch um die Resilienz der Bevölkerung zu stärken, um ihre Radikalisierung sowohl im islamistischen als auch im rechtsextremistischen Spektrum zu verhindern. Diese Art der Präventionsarbeit ist etwas, das Frankreich in der Vergangenheit leider vernachlässigt hat.

- 1 Siehe Gontier, Samuel, „Après le meurtre de Samuel Paty, le concours Lépine des idées d'extrême droite“, Telerama, 20.10.2020, URL: <https://www.telerama.fr/ecrans/apres-le-meurtre-de-samuel-paty-le-concours-lepine-des-idees-dextreme-droite-6717846.php> [11.11.2020].
- 2 Lepelletier, Pierre, „Darmanin se dit contre les rayons de ‚cuisine communautaire‘ dans les supermarchés: ‚Ça m'a toujours choqué“, Le Figaro, 21.10.2020, URL: <https://www.lefigaro.fr/politique/darmanin-se-dit-contre-les-rayons-de-cuisine-communautaire-dans-les-supermarches-ca-m-a-toujours-choque-20201021> [11.11.2020].
- 3 Die Frage wurde erstmals im Zusammenhang mit sozialen Unruhen und Streiks für bessere Arbeitsbedingungen aufgeworfen, einschließlich des Rechts auf Gebetsstätten in den Betrieben.
- 4 Für eine Diskussion von Macrons Plan siehe Junk, Julian/Süß, Clara-Auguste, „Macron's plan for fighting Islamist radicalization – and what Germany and other European countries should and shouldn't learn from it“, Prif Blog, Prif Blog, 12.10.2020, URL: <https://blog.prif.org/2020/10/12/macrons-plan-for-fighting-islamist-radicalization-and-what-germany-and-other-european-countries-should-and-shouldnt-learn-from-it/> [17.11.2020].
- 5 Die Idee, einen einheitlichen „französischen Islam“ oder, wie es hieß, einen „Islam Frankreichs“ zu schaffen, wurde aus Frankreichs kolonialer Vergangenheit übernommen, wo solche Ansätze als Mittel zur Kontrolle und Aufklärung der Bevölkerung der französischen Kolonien angedacht worden waren.
- 6 *Tabligh* oder *Tablighi Jamaat* bedeutet übersetzt „Gesellschaft der Prediger“ und ist eine länderübergreifende Missionierungsbewegung, die ein strenggläubiges Verständnis des Islam vertritt.
- 7 Beginnend mit dem ersten Schulverweis einer Schülerin, die sich 1989 in der Stadt Creil weigerte, ihren Hidschab abzulegen, vervielfachten sich die sogenannten „Hidschab-Affären“ in den 1990er Jahren.
- 8 Eine Strategie, die sich auszahlte, da die UOIF zum Zeitpunkt ihrer Gründung im Jahr 2003 die zweitstärkste Kraft innerhalb des *Conseil français du culte musulman* (CFCM; Französischer Rat des muslimischen Kultes) wurde, der faktischen Vertretung der Muslime in Frankreich. Der CFCM ist noch heute von Bedeutung.
- 9 Die Neubestimmung der Laizität, die auf dem ideologischen Fundament des Gesetzes von 2004 aufbaut, ist das Ergebnis des Berichts „Für eine neue *Laïcité*“, den der damalige Premierminister 2003 in Auftrag gegeben hatte. Im Wesentlichen verlagert sich das Neutralitätsprinzip, wie es im Gesetz zur Trennung von Staat und Kirche von 1905 beschrieben ist, von seiner Anwendung aus dem öffentlichen Dienst in den öffentlichen Raum. Es ist als Instrument zum Schutz des französischen Republikanismus gegen den zunehmenden „kommunitaristischen Rückzug“ konzipiert, fordert aber in letzter Konsequenz den *faktischen* Verzicht auf Zeichen und Kleidungsstücke, die eindeutig die Religionszugehörigkeit anzeigen (wie z. B. *Hidschab* tragende Frauen) – was nicht unproblematisch ist.
- 10 Die Beobachtungsstelle ist ein beratendes Organ, das den Auftrag hat, die Regierung bei der Achtung und Förderung des Prinzips der *Laizität* zu unterstützen. Nach dem Mord an Samuel Paty wird der Beobachtungsstelle vorgeworfen, gegenüber islamistischen Bewegungen zu nachsichtig zu sein oder sie sogar zu unterstützen: Siehe Pétreault, Clément, „*Changement en vue à la tête de l'Observatoire de la laïcité*“, Le Point, 19.10.2020, URL: https://www.lepoint.fr/politique/info-le-point-changement-en-vue-a-la-tete-de-l-observatoire-de-la-laicite-19-10-2020-2397125_20.php [01.12.2020]: „Die Polemik unterstreicht die unterschiedlichen Auffassungen von *Laizität* in der französischen Gesellschaft sowie die Schwierigkeiten, die mit ihrer Verteidigung einhergehen: auf der einen Seite jene, die der Islamophobie beschuldigt werden, auf der anderen Seite jene, die der Nachsichtigkeit bezichtigt werden.“
- 11 Siehe auch Kepel, Gilles: „*Passion française*“, „*Les voix des cités*“, Gallimard.
- 12 Die UOIF ist so zum Beispiel zu einer institutionalisierten Kraft herangewachsen, hat aber gleichzeitig durch den CFCM die Legitimität als Gegenbewegung verloren. Bewegungen, die eine stärkere subversive oder gegenkulturelle Dimension aufweisen, gewinnen daher möglicherweise an Attraktivität.
- 13 Diese Ereignisse erreichten ihren Höhepunkt mit dem Angriff auf eine Moschee in Bayonne am 29.10.2019 durch ein ehemaliges Mitglied der rechtsgerichteten Partei *Rassemblement National* (früher *Front National*).

Impressum

Die Autorin

Marie-Christine Roux ist Mitglied im Arbeitskreis Terrorismus und Innere Sicherheit. Sie promoviert an der Goethe-Universität Frankfurt zu den Hintergründen der dschihadistischen Mobilisierung in Frankreich und Deutschland.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

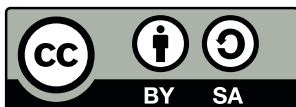
Nael Semaan

Terrorismusbekämpfung
Analyse und Beratung
T +49 30 / 26 996-3879
nael.semaan@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2021, Berlin
Gestaltung & Satz: yellow too, Pasiak Horntrich GbR
Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN: 978-3-95721-859-9



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite
© BERTRAND GUAY/Getty Images